

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 20 (1934)
Heft: 1: Die Neugestaltung der "Schweizer Schule" und ihr Programm

Artikel: Das katholische Bildungsideal
Autor: Beck, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht versage, auch wenn ich sie nicht gelten lassen kann. Es ist hier nicht Platz, darauf einzugehen. Ich wollte ja nur aus dem — guten — Geiste der Bundesverfassung heraus und aus allgemein menschlichen Erwägungen heraus und aus allgemein anerkannten psychologischen und pädagogischen Grundsätzen heraus dartun, dass wir: die Anhänger der religiösen Schule — Religion im Sinne der Religion des Elternhauses —, die Anhänger der christlich-konfessionellen Schule, das Recht haben, mehr das Recht haben als andere, die auf diesem Gebiete unsere Gegner sind, unsere Schule und damit auch unser Organ „Schweizer Schule“ zu nennen.

Die S c h w e i z e r, die wir ausbilden, die wir

nach unsern christlichen Grundsätzen erziehen, sollen nicht weniger gute Schweizer sein als die andern. Man anerkennt uns und die Früchte unserer Schule vielfach noch nicht als ganze Schweizer. Es wird die Zeit kommen, wo man wieder daran glaubt, dass ein gottesgläubiger Schweizer ein echterer Schweizer ist als ein Gottesleugner, und dass man ein um so besserer Schweizer ist, je mehr man vom Geiste des Christentums, des positiven Christentums in sich trägt und im Leben verwirklicht. In diesem Sinne sei unser Titel „Schweizer Schule“ nicht nur ein Gegenwarts-, sondern auch ein Zukunftsprogramm.

Hitzkirch (Luzern)

L. Rogger, Seminardirektor.

Das katholische Bildungsideal

Was ist ein Ideal? — Wirkliche und erdichtete Ideale — Kunstideale — Erziehungskunst — Moderne Bildungsideale — Jesus Christus als höchstes Bildungsideal — für alle Stadien des Jugendalters — Das Ideal des Lehrers.

Was ist ein Ideal? — Als Ideal bezeichnen wir die vollkommene Verwirklichung, die lebenswahre, vorbildliche Verkörperung einer Idee. — Ideale sind also „lebendige und lebenweckende Bilder von einem Zustande, in welchem ein Streben seine Erfüllung, ein Ringen seine Krone gefunden hat“ (Willmann, Didaktik, 315). — Mir — sagt der Gymnasialschüler — ist Demosthenes das Ideal des Redners; er verwirklicht in seiner Person und er verkörpert in seinem ganzen politischen Wirken die Idee des Redners; ihn wähle ich zum Vorbilde. — Mein Ideal — sagt der junge Poet — ist Shakespeare; er verwirklicht in seinen Schöpfungen die Ideale des dramatischen Dichters; mit aller Kraft will ich ringen und streben, diesem meinem Ideal nachzueifern und in meinen Dichtungen ihm nahezukommen. — Es gibt w i r k l i c h e Ideale, Persönlichkeiten, die in ihrem Leben das für Menschen mögliche Höchstmass der sittlichen Vollkommenheit oder künstlerischen Meisterschaft erreicht haben. St. Paulus z. B. verkörpert das Ideal des Glaubenspredigers,

St. Franz von Assisi das Ideal der vollkommenen Armut, St. Thomas von Aquin ist das Ideal des Gottesgelehrten. Bekannt sind die Idealgestalten der bildenden Künstler, z. B. Michelangelo — Raphael — Albrecht Dürer und andere.

Ausser den wirklichen — in Persönlichkeiten verkörperten Idealen gibt es auch e r d i c h t e t e, von grossen Geistern durch das lebhaftes Erfassen einer Idee und deren Konkretisierung oder Personifizierung geschaffene Ideale. P l a t o z. B. erfasste die Idee des Staates in ihrer ganzen Tiefe und Tragweite und schuf in der „Republik“ (Politeia) den „Idealstaat“. — Der Dichter H o r a z zeichnet in der Ode „Justum et tenacem propositi“ (L. III/3) das Idealbild des charakterstarken Römers.

Jeder geistig regsame Mensch, vor allem jeder Christ, soll seine Ideale haben, die ihm in begeisternder Schönheit vor der Seele stehen und deren vollkommene Tugend er nachzuahmen trachtet, soweit es der menschlichen Unzulänglichkeit möglich ist. — Jedem christlichen Stande werden die Standesheiligen als Ideale des sittlichen Strebens vorgestellt; so den Bauern St. Isidor und St. Wendelin, den Zimmerleuten St. Joseph, den Kaufleuten St. Fulgentius, den Bildhauern

St. Symphorian, den Schmieden St. Eulogius, den Advokaten St. Yvo, den Malern St. Lukas, den Soldaten der hl. Mauritius — den Müttern die hl. Anna, den Jungfrauen die Allerheiligste Jungfrau Maria.

Die Ideale sind vor allem wichtig und bedeutungsvoll im Wirken und Schaffen des Künstlers. Sowohl in den redenden Künsten (Poesie, Musik, Rhetorik) wie namentlich in den bildenden Künsten (Architektur, Plastik, Malerei) ist das Bilden und Gestalten des Künstlers stets ein Nachbilden, ein Formen nach einem dem Geiste des Schaffenden in höchster Schönheit vorschwebenden Urbilde, einem Ideal. — Wie gross, wie erhaben war das Idealbild des „Zeltes Gottes unter den Menschen“, wie es vor dem Geiste des Erwin von Steinbach stand, als er den Plan des Kölner Domes zeichnete! — Die Idee: „Maria, Mutter der Schmerzen“ hatte im Geiste Michelangelos bestimmte, konkrete Formen angenommen; dann schuf er seine unvergleichliche Pietà. — Ein künstlerischer Idealist der Gegenwart ist Gebhard Fugel: Seine Gemälde (z. B. die Kreuzweg-Stationen) ergreifen die Herzen der Beschauer aufs tiefste, weil im betrachtenden Geiste des Malers die hohen Ideen, die sein Schaffen und Gestalten beherrschen, vorerst ihre Verkörperung in den Personen der Passion gefunden hatten, um dann als Idealvorbilder seine künstlerische Darstellung der Stationen zu leiten.

Ein Künstler ist nun auch der Erzieher, der Jugendbildner. St. Johannes Chrysostomus und St. Gregor d. Gr. erklären sogar, dass die Erziehung, die Geistes- und Herzensbildung der Jugend die höchste aller Künste sei. Mit Recht! Denn die Aufgabe des Erziehers ist es, das dem erzieherischen Geiste vorschwebende Idealbild der Seele des Kindes in der Weise einzuprägen, dass daraus der sittliche Charakter entsteht: die bestimmte seelische Eigenart der Persönlichkeit, die im ganzen

Denken, Reden und Handeln des Menschen sich offenbart und sich immer wieder durchsetzt. Erziehung, Jugendbildung ist darum ihrem Wesen nach Charakterbildung.

Aus diesem Grunde vertritt jeder der grossen Erziehungstheoretiker der Neuzeit sein besonderes Erziehungsideal. — John Lockes Bildungsideal ist der wohlerzogene Weltmensch, der Gentleman. — Jean Jacques Rousseau erklärt als sein Erziehungsideal den „reinen Naturmenschen“. — Joh. Heinr. Pestalozzis Bildungsideal ist die „volle, reine Menschlichkeit“, verkörpert im griechisch-römischen Kulturmenschen. — Friedrich Herbart's Erziehungsziel ist die „Charakterstärke der Sittlichkeit“, der sittlich starke Charakter. — Das Ideal der Vorkämpfer der staatsbürgerlichen Erziehung: Rühlmann, Barth, Grossmann u. a. ist der tadellose Staatsbürger, das Erziehungsideal der Völkerpädagogik, vertreten durch Adolphe Ferrière und Rudolf Maria Holzappel dagegen ist der „Weltbürger“.

Alle diese modernen und modernsten Erziehungs- oder Bildungsideale kommen darin überein, dass sie erstens nicht wirkliche, sondern bloss erdichtete, nur in der Gedankenwelt ihrer Urheber existierende Ideale sind; und dass sie zweitens rein natürliche, bloss dem irdischen Lebenskreise des Menschen angehörende Strebeziele darstellen. Sie wollen den jungen Menschen nur zu sich selber emporziehen, ihn für sein irdisches, diesseitiges Leben bilden und glücklich machen. Sie entbehren darum der geistigen Grösse und der die jugendliche Seele erhebenden Ueberzeugungsgewalt; sie sind kraftlos, unsicher, matt und vermögen nicht, dem Zögling gegenüber dem Ansturm der Leidenschaften und Versuchungen den unentbehrlichen Halt und die siegende Kraft zum geistigen Kampfe zu bieten.

In scharfem Gegensatze zu allen moder-

nen, bloss natürlichen und erdichteten Erziehungsidealen steht das von den christlichen Völkern seit 19 Jahrhunderten hochgehaltene

katholische Bildungsideal.

Das höchste Ideal, das aller katholischen Erziehungsarbeit in der Familie, in der Schule und im sozialen Leben Antrieb, Licht, Zielstrebigkeit und Ausdauer gibt, ist Jesus Christus, der Welterlöser. Der Fundamentalsatz der ganzen christlichen Pädagogik ist das Wort Christi: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn für solche ist das Himmelreich“ (Marc. 10, 14. Matth. 19, 14). Trahere parvulos ad Christum — „Die Kinder zu Christus führen“, das heisst sie erziehen, sagt der grosse Denker Gerson († 1429).

Christus, der Welterlöser, ist nicht ein erdichtetes, sondern ein wahres Erziehungsideal; er ist dem Erzieher „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14, 6). — Christus ist nicht ein bloss natürliches, sondern er ist das übernatürliche Erziehungs- und Bildungsideal. — Auch die sekundären Erziehungsideale des Christentums, die Heiligen als Vorbilder der einzelnen Stände und Tugenden, sind Erziehungs- und Bildungsideale geworden durch die Gnade Christi und durch die Nachfolge Christi.

Wie lieblich und anziehend ist Christus als Bildungsideal für alle Stadien des Jugendalters!

Schon das kleine Kind wird von der Mutter zur Krippe geführt; es kniet nieder, faltet seine unschuldigen Händlein und betet: O göttliches Kind, gib, dass mein kleines Herz ähnlich sei Deinem Herzen!

Der zwölfjährige Jesus in der Tempelschule ist das unvergleichlich schöne Ideal des Schulkindes: „Nach drei Tagen

finden sie ihn im Tempel, sitzend unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und es erstaunten alle, die ihn hörten, über seinen Verstand und seine Antworten“ (Luk. 1, 46 f.).

Jesus im Hause der heiligen Familie in Nazareth ist das Ideal der Lehrjahre: „Und er zog mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen“ (Luk. 2, 51 f.).

Jesus Christus ist aber auch das ewig wunderbare Ideal des Lehrers in seinem ganzen öffentlichen Leben, vor allem in der unvergleichlichen Bergpredigt (Matth. 5, 6 und 7). Alle Lehrer und Lehrerinnen, Jugend- und Schulfreunde sollten über dieses Thema: Jesus, der Lehrer — unser Bildungsideal des öfters eine kleine Betrachtung oder Erwägung machen. — Dieser Erwägung oder Betrachtung sollten sie zu Grunde legen das Studium der überaus wertvollen, gehaltenen Schrift von Prälat Prof. Dr. Meyenberg: „Aus der Apostelschule. Eine Studie über die Pädagogik Christi“ (Luzern, Räder & Cie., 1899). — Jeder aufmerksame Leser dieser Schrift wird aus ihr reichen Gewinn ziehen für seine Lehr- und Erziehungstätigkeit. — Er wird sich aber auch angeregt fühlen zu innigem Danke gegen Gott dafür, dass er uns in der Person des Welterlösers Jesus Christus das erhabene, unvergleichlich hohe Lehr- und Erziehungsideal für alle Zeiten und Völker gegeben hat, ein Bildungsideal so lieblich und verständlich, dass schon das kleine Kind zur Nachfolge Christi sich angeregt und begeistert fühlt — ein Bildungsideal zugleich von so hoher, gött-

licher Majestät und Heiligkeit, dass auch das höchste Streben nach sittlicher Vollkommenheit noch immer unendlich weit von der Höhe des Ideals absteht. — Denn Jesus Christus ist für alle Menschen, für gross und klein, für jung und alt, für Mann und Weib, für reich und arm — der Weg, die Wahrheit und das Leben:

Er ist „der Weg“ durch sein über alle menschliche Heiligkeit erhabenes Tugendvorbild —

Er ist „die Wahrheit“ in seiner göttlichen Lehre, die alle Lebensrätsel löst

und dem forschenden Geiste den wahren Frieden bringt —

Er ist „das Leben“ durch seine Gnade, die dem Menschengenossen das höhere, übernatürliche Licht, dem ringenden Willen die übernatürliche Kraft zum sittlichen Fortschritte bringt.

Halten wir in unserer ganzen Erziehungs- und Schularbeit allezeit Christum als unser Bildungsideal vor Augen. Die Jugend zu Christus führen, ist die höchste, freudereichste Erzieherarbeit.

Freiburg.

Prof. Dr. J. Beck.

Der Erzieher und die katholische Aktion

Vor vierhundert Jahren hat Ignatius von Loyola in seinen berühmten Exerzitien ein Bild von erhabener, ergreifender Grösse geschaut.

Er schaute, wie Christus, der Welterlöser, auf die Erde gekommen, ein Reich zu gründen, ein Weltreich, das die Menschen alle zusammenschliessen sollte, um Gottes Absichten zu erfüllen, Gottes Herrschaft aufzurichten.

Dieses Gottesreich soll in jeder Seele grundgelegt und entfaltet werden durch den persönlichen Anschluss an Christus, durch die Anteilnahme an seiner Kindschaftsgnade, durch die stille Arbeit der Selbstheiligung.

Dieses Reich ist aber eine Gemeinschaft und eine Gesellschaft. Es hat seine soziale Verkörperung und Auswirkung, ist von Christus auf dem Prinzip der Hierarchie aufgebaut, der Hierarchie mit ihrem Amtscharakter, mit ihren verschiedenen Amtsbefugnissen.

In der Kirche und durch die Kirche soll Gottes Herrschaft auf Erden verbreitet, erhalten, entfaltet werden. Das ist ihr Ziel, ihr Sinn, ihre Aufgabe. Darum ist auch ihre Geschichte das Fortwirken Christi auf Erden. Es ist der Glaube Christi, der fortwirkt, der

innerlich tiefer erfasst, äusserlich weiter ausgetragen wird. Es ist die Sittenlehre Jesu, die sich durchsetzt, die Menschen umformt, in die Anschauungen, in die Rechtsnormen, in die Lebensgestaltungen der Menschheit eindringt. Es sind die Gnade, die Liebe, das Apostolat Christi, die in Raum und Zeit vervielfältigt werden.

So ist die Kirche eine Glaubens-, Gnaden-, Gebets- und Kultgemeinschaft mit Christus. Sie ist aber auch eine Lebensgemeinschaft, die uns teilnehmen lässt am Leben Jesu, an den Verdiensten seines einstigen irdischen Lebens, an seinem verklärten Leben im Himmel, an seinem eucharistischen Leben hienieden und am gesellschaftlichen Leben, das er durch seine Kirche weiterführt. Eben deshalb ist aber die Kirche eine *Arbeitsgemeinschaft*, die an uns die Forderung stellt, für Christi Reich zu wirken, zu opfern, zu kämpfen, damit Christi Gedanken auf Erden verwirklicht, Christi Rechte auf die Menschheit geschützt, Christi gnadenreiche Pläne erfüllt werden.

Das war das Bild, das Ignatius v. Loyola in seinen Exerzitien geschaut, das ihn tiefinnerlich erfasst, das seinem Leben und Wirken eine neue Wendung gegeben.

Es war nichts Neues, sondern uraltes